

den dieser stattliche und verlegerisch gut ausgestattete Band macht. Man wird auf die folgenden Bände des „Gatz“ gespannt sein dürfen.

M. SIEVERNICH S. J.

GESCHICHTE DES KIRCHLICHEN LEBENS IN DEN DEUTSCHSPRACHIGEN LÄNDERN SEIT DEM ENDE DES 18. JAHRHUNDERTS. BAND IV: *Der Diözesanklerus*. Herausgegeben von *Erwin Gatz*. Freiburg–Basel–Wien: Herder 1995. 453 S.

Der vierte Band der „Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts“ ist dem Diözesanklerus gewidmet und behandelt vor allem die Fragen von Ausbildung, Lebenswelt und Arbeitsfeld des Pfarrklerus. Über die Pfarrei hinausgehende Arbeitsfelder wie Liturgie, Schul- und Vereinswesen sowie Caritas bleiben ausdrücklich ausgespart, weil sie in eigenen Bänden behandelt werden sollen. Der vorliegende Band ordnet seinen Stoff in zwei Teile, deren erster der historischen Entwicklung nachgeht und deren zweiter einzelne Aspekte herausgreift. Insgesamt haben neun Autoren den Band mitverfaßt, doch stammen 13 der 21 Kapitel, also mehr als die Hälfte des gesamten Bandes, vom Herausgeber *Erwin Gatz* selbst; die weiteren Autoren sind *Konrad Baumgartner*, *Bernhard Dittrich*, *Michael Langenfeld*, *Ludwig Mödl*, *Heinz-Albert Raem*, *Alois Schmid*, *Michael Schmolke*, *Peter Walter*.

Der erste Teil schildert in historischer Abfolge die Situation des Weltklerus, die nach der tridentinischen Epoche durch Aufklärung, kirchliche Reformtendenzen und staatliche Modernisierungsvorgaben neue Entwicklungsanstöße erfuhr. Dies wird paradigmatisch deutlich an den Umbrüchen und an den pastoralen Bemühungen, die an der Wende zum 19. Jahrhundert vom Wirken des Kreises um Sailer und Wessenberg (*K. Baumgartner*) ausgingen. Die Entwicklungen lassen sich ebenfalls an der Rolle ablesen, die der Weltklerus in den Kulturkämpfen des 19. Jahrhunderts spielte, aber auch an der Bedeutung der Jugendverbände für den Priesternachwuchs in der Zwischenkriegszeit oder am Verhalten des Pfarrklerus im nationalsozialistischen Kirchenkampf, in dem über ein Drittel des Diözesanklerus (mehr als 7000 Kleriker) belangt wurden (175). Der souveräne Überblick von *E. Gatz* über die Nachkriegszeit ist zweigeteilt und schildert die Entwicklungen bis zum II. Vatikanum und ab dem II. Vatikanum bis zu den Kontroversen der Gegenwart um das Frauenpriestertum. Einen eigenen Überblick über den Klerus in der DDR, der in knappen Zügen informiert (Kleruszentrierung, privilegierte Stellung, politische Abstinenz), gibt *B. Dittrich*.

Der zweite Teil des Bandes ist Sonderaspekten gewidmet, so etwa dem römischen Collegium Germanicum (*P. Walter*); der sozialen Herkunft der Priester; der Kultur des priesterlichen Alltags und der zölibatären Lebensform; den Priestern, die als Politiker oder Journalisten (*M. Schmolke*) tätig waren; schließlich den Priestervereinen (*L. Mödl*). Überraschend, aber plausibel das Thema „Weltklerus und Landwirtschaft“ (*A. Schmid*), das den wichtigen Beitrag des Klerus für Agrarinnovationen und Agrarpolitik aufzeigt. Der vom Herausgeber verfaßte Beitrag über den Zölibat, der für das 19. Jahrhundert aufzeigt, wie große Geister gegen den Priesterzölibat (*J. B. Hirscher*) oder für ihn (*J. A. Möhler*) Stellung nahmen, löst, auch wenn er leider in den 60er Jahren abbricht, exemplarisch ein, was der Herausgeber in seinem Vorwort verspricht, nämlich eine „zuverlässige historische Basis“ für die aktuelle Diskussion zu liefern (5). Das gilt auch für die graphische Darstellung der Weihestatistik von 1830 bis 1993, die ein enormes Auf und Ab kennt; zwar kann man auf die entsprechenden Ausführungen zurückschlagen, doch wäre eine ausführlichere Interpretation dieser Daten gerade im Hinblick auf die aktuellen Diskussionen hilfreich gewesen (435–439).

Der große Vorteil dieses vierten Bandes, aber auch des gesamten Werkes liegt darin, daß die oft sehr verstreute und detaillierte Einzelforschung zusammengeführt und in einen Überblick gebracht wird, in dem diese Detailforschung ihren Ort im größeren Zusammenhang findet und der zugleich neue Forschungen anzuregen vermag. Dieser nun vorliegende Überblick über den Diözesanklerus schließt trotz vorhandener Einzelstudien eine empfindliche Lücke, die bislang um so deutlicher spürbar war, als die aktuellen Diskussionen um das Priestertum historisch gewissermaßen in der Luft hingen, weil der Diskussionsstand der drei vorangegangenen Jahrhunderte kaum präsent war, geschweige denn zur Einsicht geführt hätte, die *Gatz* im Vorwort anführt, nämlich „wie

relativ vieles ist, was noch vor wenigen Jahren als unveränderlich galt“ (5). Die angesichts der Kirchenkrise nicht verwunderliche Krise des priesterlichen Amtes braucht neben innovativen Ideen für die künftige Gestaltung auch den langen historischen Atem, wenn die Zukunftskonzepte nicht kurzatmig nur dem jeweiligen Zeitgeist hinterherhelfen sollen. Ein weiterer großer Vorteil dieses Werkes ist die Sammlung der verstreuten Literatur zu den verschiedenen Aspekten des Themas in übersichtlichen Bibliographien, die den Forschungsstand repräsentieren. Natürlich hat ein Werk mit einer solch breiten Themenstellung seine Lücken, die anhand der Register schnell auszumachen sind. So tauchen dort etwa die beiden Widerständler aus dem deutschen Klerus, Karl Leisner und Bernhard Lichtenberg, die 1996 in Berlin von Papst Johannes Paul II. seliggesprochen worden sind, nicht auf. Doch grundsätzlicher vermisst man Ausführungen über die spirituelle Ausbildung des Klerus und über die bisweilen einflußreichen Spirituäle, auch wenn diese erst spät als unverzichtbares Element der Ausbildung erkannt wurden (vgl. 89). Ein Beispiel dafür mag der ehemalige *Spiritual* des Germanicum sein, P. Wilhelm Klein S. J., der im Band III (163) der vorliegenden Geschichte immerhin als Anreger für die Ökumene gewürdigt wird. Die bisherigen Bände des sachlich informierenden, kompetent wertenden und solide ausgestatteten Handbuchs arbeiten nicht nur wenig beachtete Bereiche der Kirchengeschichte auf, sondern liefern im Ansatz auch eine Geschichte der Pastoral, die ihresgleichen sucht.

M. SIEVERNICH S. J.

KLEIN, GOTTHARD, *Der Volksverein für das katholische Deutschland 1890–1933*. Geschichte, Bedeutung, Untergang (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte B 75). Paderborn: Schöningh 1996. 597 S.

Um es gleich zu sagen: Der Titel täuscht. Denn die Entstehung und die eigentliche Erfolgszeit des Volksvereins (VV), die Kaiserzeit, wird in der Arbeit nur ganz knapp auf 36 Seiten, damit auf weniger als einem Zehntel des Textteils, behandelt; und zusammenfassende Resümees über seine Bedeutung und Erfolge vermisst man gänzlich. Hierzu greift man nach wie vor besser zu der alten Darstellung von Ritter (1954) und der neueren von Heitzer (1979). Diese Arbeit, unter Leitung von Hürten entstanden und als Inaugural-Dissertation in Eichstätt angenommen, befaßt sich vielmehr mit Krise und Untergang des VV in der Weimarer Republik und der beginnenden NS-Zeit. Ihre Quellenbasis besteht einmal im VV-Archiv in Potsdam, das noch von Ritter für verloren angesehen wurde und in das in DDR-Zeiten nur 6 Historiker der BRD (darunter Heitzer und Loth) Einsicht nehmen konnten; hinzu kommen eine Reihe persönlicher Nachlässe (vor allem von Wilhelm Marx im Kölner und Wilhelm Hohn im Mönchengladbacher Stadtarchiv) und Diözesanarchive (allen voran die von Köln und Aachen, in deren Sprengel Mönchengladbach lag).

Man hätte denken sollen, die Weimarer Republik und die neue Rolle des Katholizismus in ihr besiegele den großen Triumph des VV. Die innerkatholische integralistische Gegnerschaft, die ihm in der Modernismus-Krise schwer zugesetzt hatte, fiel weg; die Katholiken waren aus ihrer Inferiorität herausgekommen, ihre Partei nun in der Regierungsverantwortung; und der neuen politischen Aufgabe, vor allem der Hinführung der Katholiken zur Bejahung der Republik und zur loyalen Mitarbeit in ihr versagte sich auch der VV keineswegs. Tatsächlich verließ ganz zu Beginn der Kampf gegen den sozialdemokratischen preußischen Kultusminister Hoffmann und seine kulturkämpferischen Allüren dem VV (ebenso wie der Zentrumsparterie) Auftrieb. Dann jedoch kam es seit 1922 zu einem kontinuierlichen Rückgang der Mitgliederzahl, um 1928, im Jahr des finanziellen Zusammenbruchs, nur noch wenig mehr als die Hälfte des Rekordstandes von 1914 (damals 800 000) zu erreichen. – Die Gründe für diesen Niedergang sind komplex. Es ist einmal die Verquickung mit dem Zentrum und seinen politischen Krisen, ferner die von einem neuen Kirchenbild der jungen Generation herkommende Vereins- und Verbandskritik. Hinzu kam die Konkurrenz anderer, sich verselbständigender Massenorganisationen, die z. T. genuine VV-Aufgaben in Angriff nahmen, besonders des Katholischen Frauenbundes (gegen den der VV mit seinem Frauen-Anteil nicht ankam) und der katholischen Schulorganisation. Bildete der VV bisher die eigentliche Basisorganisation des Zentrums, das als solches nur an der Spitze existierte, so bildete dieses nun im